

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 29. September 1865.

39.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal vorauszubezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Das Tagen der Vereine hat noch kein Ende. In Trier versammelten sich die Katholiken und beriethen eifrig das Wohl ihrer Kirche. Ein Professor aus Tyrol, v. Moy, hat endlich herausgefunden, woher alles Unheil der heutigen Zeit: Unglaube und Sittenverderbnis kommt. Die Schule ist schuld! rief er aus und darum muß man sie abschaffen. Die Schule entfremdet die Kinder der Familie; die Schule bringt den Unterschied zwischen Gebildeten und Ungebildeten hervor; — eine allgemeine Gleichheit, eine wahre Verbrüderung würde das Paradies auf Erden schaffen, wenn — die Schule nicht mehr wäre. Das Schlimmste aber, was man der Schule nachsagen kann, hat der Herr Professor vergessen oder absichtlich verschwiegen: seit es Schulen giebt, wo die Menschen lesen lernen, lassen sie sich nicht mehr so blindlings führen, sie folgen nicht mehr so unbedingt ihrem Vater und das ist das Traurigste.

Auf den Bischof von Trier war die Versammlung nicht wohl zu sprechen, weil er den heiligen Rock, der einst so viel Aufsehen machte, nicht ausgehängt hat. Ein Redner ging in seinem Eifer für denselben soweit, daß er ihn für das einzig wahre Symbol der deutschen Einheit erklärte. Uebrigens beschloß man, an den Erzbischof von Freiburg eine Dankadresse dafür zu erlassen, daß er die Rechte der Katholiken im badischen Schulstreite so tapfer vertheidigt, mit andern Worten, daß er dem Geheke Hohn spricht und dessen Ausführung hindert. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! —

Der General Manteuffel, der neue Gouverneur von Schleswig hielt in Kiel eine Rede an die preussischen und österreichischen Offiziere, worin

er die drei Farben (weiß, schwarz, gelb) der vereinigten preussisch-österreichischen Fahnen als die richtige deutsche Tricolore hinstellte. Die anderen drei Farben seien im Jahre 1848 besudelt und in den Schmutz getreten worden. Wahrscheinlich erinnerte sich der tapfere General nicht, daß er diese drei Farben damals selbst am Helme getragen hat, daß der König von Preußen mit einer deutschen Fahne in der Hand durch die Straßen von Berlin geritten ist. Die Kieler hatten nichts Eiligeres zu thun, als all ihre deutschen Fahnen herauszustecken, so daß der General durch einen ganzen Wald hindurch mußte.

Die Geistlichen Schleswigs ermahnte der General in einer Anrede, ihren Pfarrkindern den Gehorsam gegen die von Gott eingesetzte Obrigkeit recht fleißig einzuschärfen. Die Pfarrkinder fragen aber naiv, ob denn die neue Obrigkeit wirklich vom lieben Gott und nicht vielleicht von Hrn. Bismarck oder Manteuffel eingesetzt sei. Wozu der liebe Gott nicht alles erhalten muß! —

In Wien ist man durch ein Manifest des Kaisers überrascht worden, das ganz einfach die seit vier Jahren geltende Verfassung aufhebt, oder wie es heißt, sistirt. Dagegen werden die einzelnen Landtage einberufen und mit dieser soll eine Reichsverfassung vereinbart werden. Viele halten den Schritt des Kaisers für den Anfang zum Zerbröckeln des österreichischen Staates; Neigung zum Abfall ist überall vorhanden, in Böhmen, Italien und Ungarn. In den Geldkreisen hat das kaiserliche Schreiben einen bösen Eindruck gemacht; alle Papiere sind zurückgegangen. Schlauer Weise hat man kurz vorher noch eine Anleihe mit dem Hause Rothschild abgeschlossen, wie es heißt auf 200 Millionen zu 70. mit 8 Procent Zinsen. Ein herrliches Geschäft! —

Die Cholera hat in Italien und der Türkei abgenommen, ist dagegen im südlichen Frankreich in furchtbarer Weise aufgetreten. Besonders ist Toulon heimgesucht worden, wo zu der Seuche noch Hungersnoth hinzutrat, dadurch veranlaßt, daß sämtliche Bäcker aus der Stadt entflohen waren. Die Todtengräber reichten nicht aus, es mußten Galeeren-Sklaven herbeigeholt werden, die ein gemeinsames Grab für alle an der Cholera G. Storbenden herstellten. Um die Luft zu verbessern, zündete man in den Straßen Feuer an, wodurch die Stadt das Ansehen erhielt, als feiere man ein großes Freudenfest. —

Auf dem Gute Ober-Klingenburg im Kreise Warburg in Westphalen wird die künstliche Fischzucht in großartigem Maßstabe und mit dem lohnendsten Erfolge betrieben. Ein Morgen Karpfenteich liefert in 2 Jahren 16 Str. Karpfen, und ein mit Gold- und Silberfischen gefüllter Deich gewährt bei einem Preise von 16 $\frac{2}{3}$ Thln. für 100 Stück eine jährliche Einnahme von 12 $\frac{1}{2}$ bis 1400 Thalern. —

Fräulein Selma in Posen weint bittere Thränen, daß man in dieser bösen Welt nichts mehr incognito thun kann. Sie reiste dem Polizeipräsidenten v. Bärensprung in's Bad nach; ein kleiner 10jähriger Junge hatte das seiner eben so kleinen Cousine anvertraut; die Polizei erfuhr's, ließ den Jungen holen und fuhr ihn hart an, daß er so etwas dem hohen Herrn nachsage. Der Vater nahm sich seines Jungen an, setzte die Geschichte in die Zeitungen und nun schlägt die ganze erschreckte Welt die Hände über dem Kopf zusammen, daß Fräulein Selma und der Polizeipräsident so dumme Streiche machen. —

Der Aberglaube als Brandstifter! In Waigen kam neulich ein Feuer zum Ausbruche, das 11 Häuser einäscherte. Die Entstehungsursache desselben ist höchst seltsam. Eine Dienstmagd wurde von ihrem Geliebten verlassen; um seine Liebe wieder zu gewinnen, wandte sie ein sogenanntes „sympathetisches Mittel“ an; sie hing nämlich die Wäsche des Liebhabers in den Rauchfang. Leider vergaß sie jedoch am nächsten Tage das Mittel wieder aus dem Rauchfang zu entfernen, heizte sorglos ein, und so entstand das Feuer. —

Ueber eine seltsame Liebesprobe berichtet ein französisches Blatt: Als kürzlich zu Tonneris ein junges Ehepaar am Strande eines See's lustwandelte, fragte die Frau plötzlich: Kannst Du schwimmen? — Nein, sagte der Mann. Kaum war dies Wort über seine Lippen, so that die Frau, wie vom Wahnsinn erfaßt, einen mächtigen Sprung und lag im See; er sprang ihr ohne Besinnen nach. Viele Leute eilten zur Hilfe, aber zu spät; denn die Frau, eine vortreffliche Schwimmerin, hatte ihren Mann bereits an's Ufer gebracht. Jubelnd rief sie aus: Er liebt mich, er ist mit Lebensgefahr für mich in's Wasser gesprungen, ohne schwimmen zu können. —

Aus dem Süden der Vereinigten Staaten kommen Berichte von fortdauernder Mißhandlung der Neger, welche, wenn sie sich bestätigen,

der menschlichen Natur zur unauslöschlichen Schande gereichen. Man hat die Neger unter dem Versprechen von Lohn zu den Erntearbeiten gedungen, alsdann mit Conföderationspapier bezahlt und fortgejagt. Bei Dobsan fragten die Arbeiter eines Guts den Herrn nach beendigter Ernte, ob er jetzt einen Miethcontract mit ihnen machen wolle. Die Antwort war, er könne keine freien Arbeiter brauchen. Nachdem die Entlassenen einige Tage hilflos umhergeirrt waren, kamen sie zu ihrem alten Herrn zurück mit der Bitte, sie als Sklaven zu behalten und zu ernähren. Er versprach sie wieder annehmen zu wollen, wenn sich jeder 100 Hiebe geben lasse. Die Armen gingen die Bedingung ein und bekamen richtig ihr Traktament. Die Einwanderung von freien und fleißigen deutschen und andern Leuten in dem Süden nimmt übrigens sehr zu; denn für tüchtige Deconomen ist da etwas zu machen. —

Johnson, der ehemalige Schneider und jetzige Präsident ist kein Mann, der sich mit Artigkeiten fangen läßt. Maximilian von Mexiko schickte einen Gesandten nach Washington, um das Beileid des Kaisers über die Ermordung Lincoln's zu bezeigen, eigentlich aber, um in irgend einer Form die Anerkennung Nordamerikas zu erlangen. Sennor Degoleado bat um Audienz, um einen Brief seines Kaisers zu überreichen. Johnson ließ aber antworten, er kenne keinen Kaiser von Mexiko und könne dessen Brief nicht annehmen. —

L o c a l e s .

Die Tage des Wohllebens sind nun vorüber und mit der Feier der Kleinfirma wurden die Festlichkeiten beschlossen. Herbeigelockt von dem prächtigen Wetter fanden sich zahlreiche Besucher, hauptsächlich aus den niedern Schichten der Umgegend, auf der Vogelwiese ein und machten sich einen lustigen Tag. Bei eintretender Dunkelheit wurde die Stimmung gehobener und hörte man so manchen Kernausdruck, der in dem Complimentirbuche vergeblich zu suchen ist. Indessen kamen besondere Unarten nicht vor und ist es wirklich erfreulich, daß die Bildung immer weiter und weiter dringt.

Limbach bei Wilsdruff, am 24. Septbr. 1865.

Heute fand unter überaus zahlreicher Theiligung von nah und fern ein erhebendes Kirchenfest alhier statt. Unser Gotteshaus, das seit Anfang Juni d. J. einer durchgängigen äußerlichen und innerlichen Erneuerung und Verschönerung unterworfen worden war, während welcher Zeit die gottesdienstlichen Versammlungen auf einem Saale des hiesigen Rittergutes abgehalten wurden, ward uns wieder zurückgegeben. Der Ortspfarrer hielt die Einzugsrede und Pfarrer Kindermann aus Taubenheim die Festpredigt, die zugleich das Erntedankfest, das bis heute verschoben worden war, mitfeierte. Letzterer sprach mit der an ihm gewohnten Tiefe und Klarheit, Kraft und Frische

auf Grund von Matth. Ev. 6, 24—34, „über die Mahnung des Herrn am Erntedankfeste im erneuerten Gotteshause“, die, wenn wir aus der gespannten Aufmerksamkeit der Zuhörer, ihrem Gesichtsausdruck und ihrer Haltung einen Schluß ziehen dürfen, einen mächtigen Eindruck gemacht haben muß. —

Das Urtheil über das erneuerte Gotteshaus war ein durchweg günstiges. Besonders sprach das Innere desselben Jedermann wohlthuend an. Und das durften wir auch erwarten, da das Urtheil der Sachverständigen bereits günstig ausgefallen war.

Dem heutigen Feste wird in 14 Tagen, den 8. Octbr. d. J., ein anderes folgen. An diesem Tage gedenkt der Gustav-Adolph-Zweigverein Wilsdruff sein Jahresfest in hiesiger Kirche zu feiern, wobei Pfarrer Haymann aus Naustadt die Festpredigt halten und Pfarrer Crusius aus Zanneberg den Jahresbericht erstatten wird. Wir laden alle Freunde dieses echt evangelischen Liebeswerkes, die noch besondere Einladung in diesem geschätzten Blatte finden werden, hiermit auf das freundlichste zu uns ein. —

Schließlich berichten wir, da wir von kirchlichen Angelegenheiten reden, daß unser erster Kirchenvorsteher, Amtslandrichter Wagner, in den nächsten Monaten die seltene Feier des goldenen Dienstjubiläums begehen wird. —

Die Kohlennoth im Plauenschen Grunde.

Unsere ganze Gegend ist mit ihrem Kohlenbedarf auf die Kohlenlager im Plauenschen Grunde angewiesen, die auch bisher allen Nachfragen genügen konnten. Das scheint nun anders zu werden. Schon den ganzen Sommer fehlte es an Vorrath und mußten Geschirre oft halbe Tage warten, ehe sie Ladung erhalten konnten. Wie soll das erst im Winter werden?

Das gitterseer Werk ist in Concurs gerathen und seine beiden Schächte sind vom Fiscus, der sie erstand, nicht wieder in Betrieb gesetzt worden. Von dem potschappeler Werk ist durch einen Brand im Innern der kleinnaundorfer Schacht monatelang außer Betrieb gesetzt worden und noch heute ist seine Förderung eine unbedeutende. Der dem Frhm. v. Burgk gehörende Fortunatschacht hat aufgegeben werden müssen, weil sein Kohlenfeld vollständig abgebaut ist. Der Wilhelminenschacht desselben Besitzers wird in Bälde in dieselbe Lage kommen und fördert schon jetzt bedeutend weniger als früher. Am 9. d. M. stürzte plötzlich der Beckerschacht, der bedeutendste des Hänichener Steinkohlenbauvereins, ein.

Ob wahr ist, was man sich nun erzählt, daß der Schacht schon längst einer durchgreifenden Reparatur bedürftig gewesen, die verzögert worden sei, weil man bei dem großen Kohlenbedarf die Förderung nicht habe unterbrechen mögen, müssen wir dahingestellt sein lassen. Seit kurzem hatte man die Ausbesserung des Schachts begonnen,

weshalb in den damit in Verbindung stehenden Strecken keine Bergleute arbeiteten. Nur bei der Verzimmerung des Schachts selbst waren 8 Arbeiter beschäftigt, als plötzliches Krachen und Bröckeln dieselben veranlaßte, auf das schleunigste herauszuflüchten. Kaum hatten sieben der Bergleute festen Grund unter sich, als der Zusammensturz erfolgte; der achte Bergmann war in diesem gefährlichen Augenblick erst mit dem Oberkörper außerhalb des Schachts, wurde aber von seinen Kameraden noch schnell genug vollends herausgerissen und entging so einem graufigen Tode. Der Beckerschacht besitzt eine Tiefe von mehr als 500 Ellen. Bei dieser bedeutenden Tiefe ist es begreiflich, daß in den durch den Einsturz gebildeten Trichter immer mehr Boden nachstürzt und daß man heute noch nicht den Umfang des Schadens, noch weniger aber den der Gefahr übersehen kann. Die jährliche Förderung aus dem Beckerschacht belief sich auf durchschnittlich 300,000 Scheffel. Inwieweit das Unheil, das diesen Schacht getroffen, nachtheilige Folgen für die beiden andern Schächte des hänichener Vereins haben kann, muß erst die Folge lehren.

Eine Besserung ist aber sobald nicht zu erwarten, und wir werden uns entweder Zwickauer Kohlen verschaffen, oder unsere Defen für Braunkohlen einrichten lassen müssen.

Wie Paris aussieht.

Ich war seit elf Jahren, seit 1854, nicht wieder in Frankreich, und war demnach überrascht, die Pariser Bürgerschaft im Allgemeinen, das heißt soweit ich dies zu beobachten Gelegenheit hatte, mit dem Kaiserreich auf einem so guten Fuß zu finden. Vor elf Jahren grollte man gerade in diesen Schichten dem Kaiserthum noch in heftiger Weise, während heute der Pariser Bürger und Geschäftsmann, zufrieden mit der Ruhe und dem ungestörten Verkehr, sich vollständig mit dem Kaiserreich ausgesöhnt hat. Man hört überhaupt in diesen Kreisen nicht viel politisiren; das Geschäft und das Vergnügen, ab und zu die Verwickelungen in der auswärtigen Politik, beschäftigen diese Leute, von denen mir einer versicherte, daß unter Ludwig Philipp Paris nicht annähernd den friedlichen, sichern Charakter gehabt habe, den es jetzt trage. Der Mann hatte in gewisser Hinsicht recht.

An Militär und Polizei hat Paris einen Ueberfluß, der selbst einen Berliner in Erstaunen setzen würde. Paris und die Umgegend von Paris wimmelt von Militär. Charakteristisch erschien es mir, daß in den Tuileries der Dienst von der kaiserlichen Garde und — den Turcos versehen wird. Während innerhalb des Schlosses die Grenadiere mit den hohen Bärenmützen, ganz wie sie die Alte Garde Napoleon's I. trug, ernst und gravitätisch auf- und abschritten, hielten die weiß beturbanten Turcos mit ihren braunen afrikanischen Gesichtern im Tuileriengarten und unmittelbar unter den auf

die Gartenseite herausgehenden Fenstern des Kaisers Wache. Es sind unter diesen Turcos Gesichter von bestialischer Wildheit, von denen manche einen Teint haben (bekanntlich sind es lauter Eingeborene Algeriens), welcher an das Neger-Schwarz streift.

Eine Elitetruppe sind die Chasseurs, von welchen mehre Regimenter in Paris liegen, feste, flinke, dabei mit ungemeinem Selbstbewußtsein auftretende Soldaten. Dieses Selbstbewußtsein spiegelt sich allerdings in dem Erscheinen fast aller französischen Soldaten, in ihren Mienen wie in ihrem sonstigen Gebaren wieder. Ein Soldat weicht auf dem Trottoir einem Civilisten sehr selten aus; feck, stolz, trotzig bahnt er sich seinen Weg durch das Gedränge, und oft habe ich, vor einem Café der Boulevards sitzend, die geringschätzenden Blicke bemerkt, welche die vorübergehenden Soldaten über die eleganten Herren, die mit ihren Coquettes plaudernd vor den Cafés saßen, schweifen ließen. Ich sage absichtlich: Soldaten, und meine damit nur gemeine Soldaten und Unteroffiziere; denn die französischen Offiziere gehen, in der Pariser Garnison wenigstens, wenn sie nicht im Dienst sind, selten in Uniform, sondern tragen sich meist civil. Auffällig ist die große Anzahl der Decorirten, welcher man unter den Soldaten der Garnison von Paris begegnet. Ich habe Unteroffiziere und Gemeine von der Linie, besonders aber von den Chasseurs gesehen, welche sechs Medaillen und Orden auf der Brust trugen und dabei noch ziemlich junge Männer waren, etwa in den letzten zwanziger Jahren. Die Feldzüge in der Krim, in Italien, in Mexiko, China, Algier haben Massen von militärischen Ehrenzeichen über die Armee ausgestreut, wozu kommt, daß viele Soldaten neben den französischen Decorationen auch noch englische und italienische tragen.

Hinsichtlich der Stimmung der Armee darf man sich, wie mir mehrfach versichert wurde, keinen Illusionen hingeben. Sie würde bei einem etwaigen Aufstande mit rücksichtsloser Energie vorgehen. Die Bürgerschaft darf auf Sympathien bei den Soldaten am wenigsten rechnen. Indessen, wie gesagt, von dieser Seite droht überhaupt keine ernstliche Gefahr für den Bestand des gegenwärtigen Régime. Das wird vielleicht Manchem überraschend klingen, da die landläufige Ansicht eine andere ist; allein ich glaube einigen Grund für meine Behauptung zu haben, wenn ich sage, daß die Bewegung, wenn eine solche in Frankreich entstehen sollte, nicht von der Bürgerschaft, sondern von den Arbeitern ausgehen würde. Der Pariser Arbeiter fängt an, wieder unzufrieden und ungeduldig zu werden. In diesen Kreisen hört man die schärfsten Bemerkungen über die kaiserliche Politik, und diese Kreise sind es auch, welche allein noch das Bewußtsein ihrer Stärke haben. Es ist wahr, die Garnison von Paris ist außerordentlich stark und die strategisch angelegten neuen Stadttheile erschweren einen Straßenkampf ungemein; allein man muß an gewissen Tagen, z. B. an Sonnabenden oder an den Tagen des Napoleonsfestes, die zahllosen Massen der Pariser Blousenmänner (die sonst weniger bemerkbar sind,

weil die Arbeit sie in ihren Werkstätten zurückhält) auf den Straßen sehen, die energischen Züge, die kräftigen, gewandten Gestalten dieser Männer beobachten, um zu begreifen, wie die Arbeiter in Paris allerdings eine Macht sind, die sogar gegenüber den zahlreichen Regimentern der Pariser Garnison nicht ohne Aussicht auf Erfolg sich schlagen könnte, wenn sie sich wirklich schlagen wollte. Ludwig Napoleon weiß dies besser als irgend Jemand; darum thut er alles, was in seinen Kräften steht, um die Arbeiter in guter Stimmung zu erhalten. Freilich giebt es Aufgaben, die er beim besten Willen nicht lösen kann, und — das ist meine feste Ueberzeugung — hat die kaiserliche Dynastie eine Gefahr von innen heraus zu fürchten, so ist es eben diese, gewisse Aufgaben nicht lösen zu können. (D. A. Z.)

Bermischtes.

Der Kaiser Theodor von Abyssinien wird immer als ein Unmensch, ein Wüthrich geschildert, vor dem selbst ergraute Krieger zittern. Um so mehr muß es überraschen, zu hören, daß er stets von Kindern jedes Alters und Ranges umgeben ist, die ihm auf den Schooß springen, ihn an den Kleidern zupfen, mit ihm lachen und spielen. Er ist nachgiebig gegen alle ihre Launen und nie hat man dabei ein ungeduldiges Wort von ihm gehört. Man kennt die Schwäche des Kaisers und benutzt sie, die Petitionen werden ihm fast immer von Kindern übergeben. „Ich will nicht mit Dir spielen, Du bist schlecht; Papa hat kein Geld und Du willst ihm kein geben.“ Solche Bitte verfehlt nie ihren Erfolg. In der letzten Schlacht gegen die Gallos hatte ein junger General von des Kaisers eigener Hand den Tod erlitten; am folgenden Tage stellte sich die trostlose Wittwe, mit einem Kinde von drei Jahren auf den Armen, dem Kaiser in den Weg. „Ungeheuer!“ rief sie, „erst den Vater, dann den Sohn! Nimm das Kind und tödte es!“ Und warf bei diesen Worten ihm das Kind vor die Füße. Kaiser Theodor nahm dasselbe ohne jedes Zeichen von Zorn in seine Arme, küßte es und sprach: „Weib, was geschehen ist, war der Wille Gottes; Dein Sohn aber soll der meinige sein“, und hat Wort gehalten. Der Kaiser von Abyssinien behauptet übrigens, ein Nachkomme des Königs Salomo und der Königin von Saba zu sein. Er bekennet sich zur christlichen Religion, hat die katholischen Missionen des Landes verwiesen, duldet jedoch die protestantischen. Kaiser Theodor ist ein Eroberer, der von der Gründung eines großen äthiopischen Reiches träumt. —

Selbst nach Cochinchina hat sich die Lust an Wettrennen verbreitet. Am 16. August sollte in Saigon ein solches stattfinden, das früh halb 7 Uhr beginnen sollte. Erstes Rennen: Wagen mit Kindern bespannt. Zweites Rennen: Reiten auf Maulthieren. Drittes Rennen: Anamitische Pferde. Viertes Rennen: Pferde aus Manilla, Java, Kanton und Anam. Fünftes Rennen: Pferde aller Länder und Racen. — Im nächsten Jahre soll auch eine

Industrie-Ausstellung daselbst stattfinden. Dabei wird man an folgende Anekdote erinnert: Ein anamitischer Töpfer hatte einen Firniß entdeckt, der ein einfaches Fayence-Geschire dem chinesischen Porzellan gleich darstellte; als Probe seiner Kunst brachte er den Mandarin seines Kantons vier schöne Vasen. Anstatt ihn aber zu beglückwünschen, warf dieser nur einen Blick voll Kummer und Mitleiden auf ihn. Erstaunt fragte der Töpfer nach dem Grunde. „Siehst Du nicht, Unglücklicher“, sagte der Mandarin, „daß, wenn Dein Talent bei Hofe bekannt wird, Du sofort vorgeladen und wie ein Sklave gezwungen werden wirst, Dein ganzes Leben hindurch ähnliche Waaren zu verfertigen, wofür man Dir eine Ration Reis täglich geben wird? Glaube mir, zerbrich Deine Vasen, sage Niemand davon und lebe so unbekannt als möglich, aber ruhig und glücklich in Deinem Hause, Deiner Familie!“ Der Künstler zauderte, aber endlich sah er die Weisheit dieses Rathes ein und befolgte ihn. Jetzt mag das anders geworden und das Talent nicht mehr in Gefahr sein. —

Um manche Dinge vollkommen zu verstehen, muß man am Schauplatz des Ereignisses, an Ort und Stelle sein. Als Lauenburg in Gastein an Preußen verhandelt wurde und alle Welt sich wunderte, war ich nicht allzuweit davon, nämlich im Städtchen Wels; ich hatte im Gasthof gut gegessen und getrunken und gab dem Kellner einen harten österreich. Gulden, um meine Rechnung zu bezahlen. Das junge, sonst gewandte Kerlchen drehte den Gulden hin und her und sah mich verblüfft an. Kennen Sie Ihre eigenen Gulden nicht? fragte ich lachend. — Ach ja! ja! rief er und nahm sich zusammen; sein Ja war aber ein Nein; er, ein österreich. Kind, ein Kellner, hatte nie einen hanken Gulden gesehen. Da wurde mir der Lauenburger Handel plötzlich klar: die österreichische Finanznoth, der drohende Bankerott. Nur baar Geld! seufzt Alles. Und Bismarck kennt seine Leute. In Gastein legte er ein Wechselchen vor, welches lautete: Lauenburg wird an Preußen abgetreten: „gegen 2 Mill. 500,000 dänische Reichsthaler, zahlbar in Berlin in preussischem Silbergelde, 4 Wochen nach Bestätigung gegenwärtiger Uebereinkunft.“ —

Im Juli d. J. unternahmen die Luftschiffer Gebrüder Berg in Moskau eine Fahrt mit ihrem Riesensballon „Petersburg“. Schon öfter war es ihnen in Rußland begegnet, daß sie beim Heruntersteigen und namentlich beim Ankern mit russischen Bauern in Conflict geriethen. Um nun dieselben einmal gründlich abzuschrecken, wurde also ein ziemlich starker sibirischer Bär, trotz seines Sträubens, mit Gurten unter der Gondel aufgehängt, und so ging es in die Lüste; wie ein Adler, der in seinen Krallen ein junges Lamm trägt, schwang sich der Ballon in die Wolken und entzündete den Augen der massenhaft zuschauenden Menge. Fünf Meilen weit wurde das Thier getragen und siehe da, wie sich die Luftschiffer herabließen und Berg Boden fühlte, gab er den schönsten Anker ab; denn er schlug seine Krallen tief in die Erde und wollte, auf dieser erst wieder angekommen, durchaus nicht mehr loslassen.

Der eiserne Anker half mit und in wenigen Minuten verließen die Luftschiffer die Gondel. Nunmehr zeigte sich Meister Berg als vorzüglicher Wächter und Beschützer gegenüber den herbeigeeilten Bauern. —

Das Geschlecht der Schulz, Schulze, Schulz und Schulze, auf deren Schreibweise die größte Aufmerksamkeit im Verlehr zu wenden ist, erfreut sich in Berlin einer ungeheuerlichen Ausdehnung. Es giebt nämlich, nach einer Berechnung des „Fremdenblattes“, selbstständige Familien dieses Namens nicht weniger als 1202. Nimmt man im Durchschnitt für jede Familie drei Sprößlinge an, sowie daß an Sargons, Gesellen, Lehrlingen, Domestiken mindestens auch 1200 Schulzen da sind, so giebt das in den Mauern Berlins 6000 Vertreter dieses Namens. Darunter sind alle Stände, Künste, Gewerbe reichlich repräsentirt, und man muß gestehen, daß das Geschlecht derer Schulz es verstanden hat, sich der Welt nicht allein nützlich, sondern auch nothwendig zu machen. Berlin würde in ganz besonders große Verlegenheit gerathen, wenn plötzlich sämtliche 6000 Schulz einen Familien-Strike ausführen oder gar auswandern wollten. Allein unter den selbstständigen Familien dieses Namens giebt es 45 Rentiers, und wehe, wenn ein Kleinstädter seinen lieben Vetter in der Residenz, den Herrn Rentier Schulz, aufsuchen kommt. Je nun, meint der Fremde, es kann ja gar kein Zweifel walten, es ist der Rentier F. Schulz. Ja, lieber Herr, es sind aber in Berlin 13, sage dreizehn Herren Rentiers F. Schulz; zu welchem von ihnen wünschen Sie? Noch übler ist daran, wer einen Schuhmacher Schulz aufsuchen muß, es giebt deren nämlich 62, darunter 10 F. Schulz, 14 G. Schulz, 11 H. Schulz u. c. Ferner 71 Schneider, 37 Schenkwirthe, 14 Restaurateure, 69 Kaufleute u. c. — Kein Wunder, wenn jetzt viele Schulzen sich Schultes oder Schultheiß zu schreiben anfangen. —

In Chicago tödtet man die Schweine mit Dampf. Eine ungeheure fünffingerige Klammer ergreift die Schweine, die sich in einer Umzäunung befinden, hebt sie hoch und taucht sie dann in siedendes Wasser. In weniger als einer Secunde sind mit Hilfe dieser Maschine 50 Schweine getödtet, gebrüht, gereinigt, aufgeschnitten und der Reihe nach aufgebängelt zur Einpökelung bereit. —

Bei einer Luftfahrt von Bern nach Genf am 10. September ereignete es sich, daß zwischen Norges und Rolle 3—400 Passagiere aussteigen und an den Wagen schieben helfen mußten, um nicht stecken zu bleiben. —

Ein junger Mann in Wien hatte eine unerwartete reiche Erbschaft gemacht; er lud seine Freunde zur Feier ein und es ging hoch und lustig her. Ein Glas dem todten Onkel!! rief ein Gast. Da klopfte es an die Thür — einmal — zweimal, dreimal, Herein! Herein tritt eine hohe weiße Gestalt und schreitet im Geisterschritt das Gesicht und die eine Hand gegen den Gastgeber erhoben dicht an den Tisch heran. Mein Onkel! ruft der junge Mann todtenbleich und sinkt ohnmächtig nieder. Seit Wochen liegt er am Nervenfieber und Niemand konnte ihm bis jetzt sagen, daß der Onkel von einem

Freunde, einem Schauspieler gespielt worden war, der sich nach einem Bilde des Alten maskirt hatte.

Eine patriotische deutsche Familie, schreibt der „Post. W.“, ist die von Herrn Heinrich Wilhelm von Rodd zu Buztown in Pennsylvanien. Der Vater ist jetzt 89 Jahre alt und hat neun seiner Söhne in dem Kriege für die Union verloren. Acht derselben starben den Heldentod auf dem Schlachtfelde und der neunte verbungerte in dem Rebellengefängniß zu Salisbury. Während er dort war, nagte er wirklich seine eigene rechte Hand ab, so groß war sein Hunger. Der zehnte Sohn Herrn v. Rodd's, John, ist allein von allen seinen Brüdern, als Mitglied des 13. Penns. Cav. Regiments, wieder lebend ins Vaterhaus zurückgekehrt, brachte aber als Zeugniß seiner Tapferkeit die Narben von acht auf den Schlachtfeldern erhaltenen Wunden mit. —

Im vorigen Winter hat der gesetzgebende Körper von Massachusetts 50 Dollar Strafe darauf gesetzt, wenn ein Gastwirth farbige Personen von der Table d'hôte zurückweisen sollte. Seit dieser Zeit haben mehrere Regier sich ein kleines Capital gesammelt, indem sie, als Zeichen ihrer guten Anlagen zu Geschäften, die Gastwirthe capituliren lassen. Sie stellen sich zur Table d'hôte ein, werden, da sie die übrigen Gäste verschrecken würden, trotz des Gesetzes zurückgewiesen, berufen sich auf dasselbe und

schlagen zuletzt dem Wirth einen Vergleich vor. Der Restaurateur bezahlte gern 5, 10, auch 15 Dollar, schätzte sich glücklich, so billig vom Gast und der Strafe befreit zu sein, und der schwarze Speculant geht nach einer billigen Garlüche. Das Geschäft rentirt. —

In früheren Zeiten schenkte der römische Stuhl bevorzugten Kirchen die Hand oder den Fuß eines Heiligen oder auch nur einen Finger oder eine Zehe; seit aber die Nachfrage nach solchen Heiligtümern sparsamer geworden ist, wird er viel freigebiger. Der Gemeinde in Linz z. B. hat der Papst einen vollständigen Heiligen, Theophilus geschenkt. Theophilus hat im 3. Jahrhundert gelebt und sein Leichnam ist in den römischen Katakomben gefunden worden. —

In Graz ist F. v. Hurter, ein s. B. berühmter Ueberläufer gestorben. Er war reformirter Geistlicher in Schaffhausen, trat 1845 zur römischen Kirche über und ward in Rom in den Himmel, in Oesterreich in den Adelsstand erhoben und zum Hofrath und Geschichtschreiber gemacht. Jetzt wird er wohl wissen, was Wahrheit ist. —

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am 16. Sonntage nach Trinit. predigt früh Herr Pastor Bauer; Nachmittags: Herr Diac. Schmidt.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Frau Johanne Christiane verw. Lorenz beabsichtigt in dem sub No. 1 des hiesigen Brandcatasters gelegenen Hausgrundstücke Herrn Galle's die Färberei zu betreiben.

Das unterzeichnete königliche Gerichtsamt macht dies unter Bezugnahme auf die in §. 22 des Gewerbegesetzes vom 15. October 1861 enthaltenen Vorschriften andurch bekannt und fordert diejenigen, welche gegen diese Gewerbsanlage Einwendungen zu erheben gemeint sind, auf, solche bei Vermeidung des Verlustes aller auf Privatrechtstiteln nicht beruhender Ansprüche binnen 4 Wochen hier anzubringen.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, den 26. September 1865.

Leonhardt.

Bekanntmachung.

Da nach anber erstatteter Anzeige der am 5. dies. Mts. in Sora betroffene, der Tollwuth dringend verdächtige Hund auch Lohzen passirt und daselbst einen Hund gebissen hat, so steht sich das unterzeichnete königliche Gerichtsamt veranlaßt, auch für Lohzen das herumlaufen der Hunde außerhalb der Behausungen und Gehöfte und zwar vom heutigen Tage an

bis zum 28. November dies. Js.

nur unter der Bedingung zu gestatten, daß dieselben entweder an ausreichend starken und möglichst kurz zu haltenden Leinen geführt werden, oder mit einem gut construirten Maulkorbe von starken Drahtstangen oder Drahtflechtwerk — nicht aber bloß ledernen Maulriemen, die wegen ihrer gänzlichen Untauglichkeit für den damit beabsichtigten Zweck hiermit ausdrücklich untersagt werden — versehen sind. Es wird dies mit dem Bemerkén hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Ortsgerichten und der Ortswächter von Lohzen, ingleichen der Bezirks-Caviller angewiesen sind, auf diejenigen Hunde, welche nicht nach vorstehender Vorschrift an ausreichend starken Leinen geführt werden oder mit einem gut construirten Maulkorbe von Drahtstangen oder Drahtflechtwerk versehen sind, ein strenges Augenmerk zu richten, etwaige Contraventionsfälle aber Behufs der Bestrafung sofort zur Anzeige zu bringen, und, soviel den Caviller und Wächter betrifft, die betreffenden Hunde einzufangen.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, den 26. September 1865.

Leonhardt.

186
sein
Pa
dur

so
billig
und
Grun
des

tags
Schu
1 Sch
schrank
Meub
Meistb
lich ver

9 Uhr
männlich
Zellern
tie gläser
Reste K

Schwa
lisch
empfeht

Bon
hat
habe ich
und empfe

empfeht
Handelsg

Bekanntmachung.

Der Wilsdruffer Zweigverein der Gustav-Adolph-Stiftung gedenkt Sonntag, den 8. Oktober 1865, sein Jahresfest in der Kirche zu Limbach zu feiern. Der Gottesdienst soll Nachmittags 2 Uhr seinen Anfang nehmen und wird dabei Herr Pastor Haymann aus Naustadt die Predigt halten, Herr Pastor Crusius aus Tanneberg den Rechenschaftsbericht geben. Alle Freunde des Vereines werden hierdurch aufgefordert, an der Festfeier Theil zu nehmen.

Wilsdruff, den 27. September 1865.

Diakonus Schmidt, d. B. Vorsitzender des Vereines.

Grundstücks-Versteigerung.

Künftigen

2. October, Nachmittags 4 Uhr,

soll das Herrn Caspari zugehörige Feld- und Hausgrundstück im Reilbusch bei Meissen gegen sehr billige in dem Subhastationstermine bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden an Ort und Stelle verkauft werden. Erstehungslustige haben sich zur gedachten Zeit in dem zu verkaufenden Grundstück einzufinden und können auch zuvor die näheren Kaufbedingungen und die Beschaffenheit des Grundstücks bei dem Unterzeichneten in Erfahrung bringen.

Meissen, den 11. September 1865.

Adv. Hugo Tzschucke.

Auction.

Freitag, den 6. October, sollen von Vormittags 9 Uhr an im Hause der verw. Faserhändler Schulze am Stadtgraben 1 kupferner Waschkessel, 1 Schreibe, und eine 1 Wäschkommode, 1 Kleiderschrank, 2 Waschwannen, sowie verschiedene andere Meubles, Haus- und Wirthschaftsgeräthe an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Auction.

Freitag, den 6. Octbr., von Vormittags 9 Uhr an, sollen Berggasse No. 233 eine Anzahl männliche und weibliche Kleidungsstücke, 6 Duzend Tellern von Steingut, 8 Duzend Tassen, eine Partie gläserne Fruchtbüchsen, 4 Plattglocken und einige Reste Kleiderstoffe versteigert werden.

Empfehlung.

Schwarzen Moirée, Lama, echt englisch Leder und fertige Arbeitshosen empfiehlt zu billigen Preisen

Eduard Wehner.

Freibergerstraße.

Harz-Kräuterkäsen

Von den allbekanntesten und beliebtesten habe ich für Wilsdruff Niederlage übernommen und empfehle solche als etwas Pikantes.

H. A. Schönherr, Wilsdruff.

Meißner Brod!

empfehle von heute Mittag an: Herrmann's Handlungsgeschäft, Berggasse No. 233 in Wilsdruff.

Das

Schnittwaaren-Geschäft

von

Robert Bernhardt

in Dresden, 21^b Freiburger Platz 21^b, hält sich bei Bedarf empfohlen und bietet großen Consumenten, sowie Händlern, entsprechenden Rabatt.

Attest.

Schwarzwasser in östr. Schlesien.

Herrn G. A. W. Mayer in Breslau.

Ich habe den von Ihnen bereiteten weißen Brust-Syrup in meiner Praxis vielfach angewendet und denselben bei katarrhalischen und Reizzuständen der Respirationsorgane als ein den Hustenreiz milderndes, beruhigendes, die Sekretion in den Schleimbäuten, sowie auch die Expectoration beförderndes, zugleich wohlschmeckendes Präparat erprobt.

(L. S.)

Med. Dr. Josef Lang,
k. erzherzogl. Distrikts- und
Eisenbahnarzt.

In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr. stets frisch zu haben bei den Herren
Th. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff
und bei Herrn C. Ed. Schmorl in Meissen.

2—300 tüchtige Arbeiter

werden bei 17—18 Ngr. täglichem Lohn gesucht, welche sich beim Schachtmeister Merz auf Bahnhof Grimma zu melden haben.

G. Schuster, Bauunternehmer.

Ein Logis, bestehend in Stube, 2 Kamern und entsprechendem Bodentraume, im Hause No. 220, ist zum sofortigen Beziehen zu vermiehen durch

Adv. Ernst Sommer.

Am 1. September d. J. wurde von einem der Jäger auf dem Wilsdruffer Revier ein goldnes Medaillon, ein Lutherdukaten, 2 goldne Trauringe mit Inschrift H. N. und E. W. 1836. und ein goldner Uhrschlüssel verloren. Der Finder erhält 5 Thlr. und für jedes Einzelne 1 Thlr., welche Summe Herr Photograph Eich, Dresden, Pragerstraße No. 39, gefälligst auszahlen wird.

Verloren

wurde am 15. d. M. auf der Chaussee von Rossen nach Wilsdruff, in eine blaue Schürze eingenäht, eine schwarzseidene Schürze, eine graue Lüsterjacke und eine gelbwollene Schürze. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges gegen angemessene Belohnung in der Expedition dss. Blattes abzugeben.

Bekanntmachungen aller Art

in sämtliche *deutsche, französische, englische, russische, dänische, holländische, schwedische* etc. Zeitungen, werden prompt zu dem **Original-Insertionspreis** ohne Anrechnung von Porti oder sonstigen Spesen besorgt und bei grösseren Aufträgen entsprechender Rabatt gewährt.

Annoncen-Bureau

von Illgen & Fort in Leipzig.

Unser neuester Zeitungs-Catalog nebst Insertions-Tarif steht auf franco Verlangen gratis und franco zu Diensten.

Anzeige.

Sonntag, als den 1. October:

Grosses Extra-Concert
im Saale des Gasthofs zum goldnen
Löwen in Wilsdruff,
ausgeführt vom Musikchor des 10. Infanterie-
Bataillons der Brigade Prinz Georg,
unter Leitung des Herrn Bataillons-Signalisten H.
Lößner aus Dresden.

Anfang Abends 7 1/2 Uhr.

Nach dem Concert **Ballmusik.**
H. Zehl.

Bum „guten Montag,“

nächsten Sonntag, den 1. October,

im Gasthause zu Sachsdorf

ladet ergebenst ein **C. Keller.**

Wochenmarkt in Wilsdruff am 22. Sept. 1865.

1 Kanne Butter 20 Ngr. — Pf. bis 21 Ngr. — Pf.
1 Paar Ferkel 3 Thlr. — Ngr. bis 5 Thlr. 25 Ngr.

Druck von G. G. Klitzsch & Sohn in Ketzen.



Turnverein.

Nächsten Dienstag, den 3. October, Abends
8 Uhr: **Generalversammlung,**
Der Turnrath.
Engelmann, Vorsitzender.

Liedertafel.

Freitag, den 6. October:

Generalversammlung (Ballotage).
Der Vorstand.

Für die ehrenvollen Beweise liebender Theilnahme
bei dem Begräbniß unsres theuren Vaters,
Großvaters und Schwiegervaters, Carl Suhle,
sagen den herzlichsten Dank

die Hinterlassenen.

Wilsdruff, den 27. Septbr. 1865.

Getreidepreise

von Dresden vom 23. bis 25. September 1865.

	1. an der Börse.	
Weizen (weiß)	4 Thlr. 17 Ngr. bis 5 Thlr. 12 1/2 Ngr.	
Weizen (braun)	4 " 5 " " 5 " 5 "	
Guter Roggen	3 " 13 " " 3 " 22 "	
Gute Gerste	2 " 17 1/2 " " 2 " 28 1/4 "	
Guter Hafer	1 " 22 1/2 " " 2 " 5 "	
	2. auf dem Markte.	
Guter Weizen	4 Thlr. 10 Ngr. bis 5 Thlr. 10 Ngr.	
Guter Roggen	3 " 15 " " 3 " 20 "	
Gute Gerste	2 " 20 " " 2 " 25 "	
Guter Hafer	1 " 20 " " 2 " 8 "	
Erbsen	— " — " " — " — "	
Kartoffeln	1 " 5 " " 1 " 10 "	
Heu	1 " 10 " " 1 " 18 "	
Stroh	9 " 15 " " 10 " — "	
Butter	21 bis 22 Ngr.	

Getreidepreise.

Weizen, Sonnabend, den 23. Septbr. 1865.

Roggen	— R ₆ — N ₆ bis — R ₆ — N ₆ .	— — — Pf.
Weizen	— " — " " — " — "	— — — "
Gerste	— " — " " — " — "	— — — "
Hafer	1 " 17 " " 1 " 24 " 94 — 10)	— — — "
Erbsen	— " — " " — " — "	— — — "
Wicken	— " — " " — " — "	— — — "
Die Zufuhr betrug: — Schfl. Roggen, — Schfl. Weizen, — Schfl. Gerste, 58 Schfl. Hafer, — Schfl. Erbsen, — Schfl. Wicken.		

Markt- und Verkaufspreise.

1 Scheffel Kartoffeln	1 R ₆ 5 N ₆ bis 1 R ₆ 10 N ₆
1 Centner Heu	1 " 20 " " 2 " — "
1 Schock Stroh	7 R ₆ — N ₆ bis 8 R ₆ — N ₆ , à Schütte 18 Pf.
1 Kanne Butter	20 N ₆ 8 λ bis 21 N ₆ 6 λ.
A. Gurenkoff, Marktmeister.	

Getreidepreise von Maderburg, den 20. Sept. 1865.

Roggen	3 R ₆ 12 N ₆ bis — R ₆ — N ₆ .
Weizen	4 " 20 " " — " — "
Gerste	2 " 20 " " 2 " 24 "
Hafer	1 " 20 " " 2 " — "

Zufuhre: 235 Scheffel.